

Barbara Chase-Riboud: „Die unbekannte Sally Hemings“

Sichtbarmachung einer Unsichtbaren

Von Ingo Arend

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 29.07.2026

Die Künstlerin und Autorin Barbara Chase-Riboud rekonstruiert in ihrem Roman das Schicksal von Thomas Jeffersons versklavter Geliebten und erinnert an das Gründungsdilemma der USA.

American Hero oder Sklavenhalter? Als die US-Regierung Anfang des Jahres eine Ausstellung über das Schicksal neun versklavter Menschen auf dem Landsitz des ersten US-Präsidenten George Washington schließen ließ, flammte ein alter Kulturkampf wieder auf.

In diese Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit hat Barbara Chase-Riboud ihren Roman platziert. Darin lässt die 1939 geborene US-Autorin, Zeichnerin und Bildhauerin die schwarze Sklavin Sally Hemings wieder auferstehen. 1773 geboren, lebte sie bis zu ihrem Tod 1835 in Thomas Jeffersons Landhaus Monticello in Virginia.

Jefferson zeugte sechs Kinder mit der Sklavin

Aufgrund von DNA-Tests gilt es heute als gesichert, dass der Autor der US-Unabhängigkeitserklärung von 1776 und dritte Präsident der USA sechs Kinder mit der Frau zeugte, die Halbschwester seiner ersten Frau Martha war und die er nach deren Tod zu seiner Geliebten machte - ohne sie je aus ihrem Sklavenstatus zu befreien.

Ursprünglich als Versepos geplant, entschied sich die Autorin auf den Rat von Toni Morrison und Jacqueline Kennedy hin für einen historischen Roman. Hemings Existenz war mit wenig mehr als einer Porträt-Skizze und Einträgen in Sklav:innenlisten bezeugt. Die Leerstellen füllte Chase-Riboud mit einer Vorform dessen, was die US-Literaturwissenschaftlerin Saidiya Hartmann „critical fabulation“ nennt.

In einer Mischung aus auktorialer und Ich-Erzählerin beschwört Chase-Riboud vor der historischen Kulisse der US-Staatswerdung das Bild einer anachronistischen Liebesbeziehung. Sie beginnt 1787, als die 14 Jahre alte Hemings den US-Botschafter Jefferson als Dienstmädchen nach Paris begleitet. Nach der Rückkehr stieg sie 17jährig zur Chefin seines Haus-

Barbara Chase-Riboud

Die unbekannte Sally Hemings

Aus dem amerikanischen Englisch
von Werner Peterich

Diogenes, Zürich

623 Seiten

28 Euro

halts auf. Die weißen Kinder aus erster Ehe zieht sie neben den schwarzen, die sie mit dem Rancher, Politiker und Universalgelehrten bekommt, auf.

Unterliegt dem Charme ihres attraktiven "Masters"

Chase-Riboud stilisiert ihre Hauptperson nicht zur pathetischen Heldin, sondern als zerrissenen Charakter. Alles in ihr wehrt sich gegen ihr Sklavendasein. Doch immer wieder unterliegt sie dem Charme ihres attraktiven „Masters“, der Aufklärung predigte, aber nicht praktizierte. „Ich hatte ihn ebenso fest an mich gebunden, wie ich an ihn gebunden war“, so beschreibt sie einmal nach einem Gespräch mit ihrer Mutter diese Hassliebe.

Chase-Ribouds Buch rief bei seinem Erscheinen 1979 heftige Kontroversen hervor. Stand mit ihrer „fabulation“ einer langjährigen Liebesbeziehung zwischen Jefferson und Hemings doch der Vorwurf des Missbrauchs und der „miscengenation“ (Rassenschande) im Raum, die in einigen US-Staaten noch bis 1966 unter Strafe stand.

Zerrissene Heldin

Die verdienstvolle Wiederauflage des fast 50 Jahre alten, in seiner Verlebendigung einer Unsichtbaren der Geschichte immer noch überzeugenden Buches, erinnert zum 250. Geburtstag der USA an deren Gründungsdilemma: Das epochale Versprechen auf Freiheit und Gleichheit wurde auf den Leichenbergen der Native Americans und dem Rücken der versklavten Schwarzen proklamiert.

Kein Dekret Donald Trumps zu „American Greatness“ als Leitlinie der Erinnerungspolitik kann diesen Makel vergessen machen. Neben die neue Jefferson-Statue im Rosengarten des Weißen Hauses hätte der 47. Präsident eine von Sally Hemings stellen sollen. Wenigstens Chase-Riboud hat ihr mit ihrem Roman ein ewiges Denkmal gesetzt.